

## Die neue Jugendherberge im St. Alban-Tal

Autor(en): Peter Brodbeck, Alex Schudel

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1980

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/59cc71c6-a98a-4a14-9ab1-d8791e7c98f0>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# DIE NEUE JUGENDHERBERGE IM ST. ALBAN-TAL

---

Der 17. April 1980 ist ein Markstein in der Geschichte des Vereins für Jugendherbergen Basel. An diesem Tage öffnete nach einer langen Zeit der Provisorien die neue Jugendherberge Basel ihre Tore. Die Umgebung im St. Alban-Tal – als einem in sich geschlossenen Quartier von seltenem Reiz – ist ideal, liegt es doch in unmittelbarer Nähe der Innerstadt mit all ihren Sehenswürdigkeiten und kulturellen Institutionen.

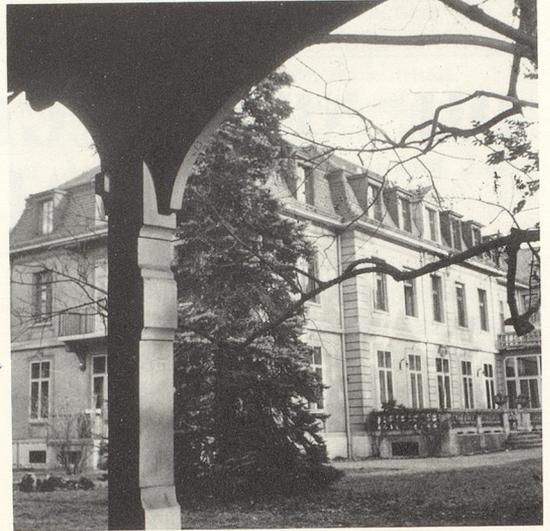
## *Frühere Basler Jugendherbergen*

Schon bald nach seiner Gründung am 3. April 1925 war es dem Verein für Jugendherbergen Basel möglich, auf dem Estrich des Schulhauses Kleinhüningen (20 Plätze) und in der Wandervogelbude am St. Alban-Kirchrain (8 Plätze) die ersten Herbergen bereitzustellen. Einem Bericht ist zu entnehmen, dass die Wandervogelbude – ein vom Bandfabrikanten Sarasin überlassenes Gartenhäuschen – die erste Unterkunft mit fliessendem Wasser gewesen sei. Die Besucher hätten nämlich vom Fenstersims des Untergeschosses aus ihre Beine im vorbeiströmenden Wasser des St. Alban-Teichs reinigen lassen können. Diese Beschreibung weist auf die zu jener Zeit üblichen primitiven Einrichtungen hin. Es dienten beispielsweise nur Strohsäcke als Lager, und in der Regel fehlten eigentliche sanitäre Installationen. 1928 wurde beim Gotthelf-Schulhaus eine Baracke als Jugendherberge mit 60 Plätzen, heizbarem Tagesraum und Kochgelegen-

heit eingerichtet. Doch während des ersten Betriebsjahres prangte an den Fenstern nur Papier! Woher hätte der schon damals nicht auf Rosen gebettete Verein das Geld für die teuren Glasscheiben nehmen sollen? Eine wesentliche Verbesserung der räumlichen Situation ermöglichte der im Jahre 1936 durchgeführte Umzug in das nicht mehr als Schulhaus dienende Gebäude am Weiherweg. Die hier vorhandenen 192 Schlafplätze liessen die Zahl der Übernachtungen beträchtlich anschwellen, nämlich auf jährlich 15 000 bis 17 000. Prekäre sanitäre Verhältnisse und der beabsichtigte Liegenschaftsabbruch zwangen 30 Jahre später die Jugendherberge Basel zu erneutem Exodus. Helfend sprang die Christoph Merian Stiftung ein, indem sie an der Kapellenstrasse eine alte Villa als Übergangslösung anbot. Die mit 220 Betten ausgerüstete Unterkunft fand – nicht zuletzt wegen der schönen Lage und des mit einem alten Baumbestand versehenen herrlichen Gartens – bei allen Besuchern aus nah und fern grossen Anklang. Von der grossen Sorge um einen bleibenden Standort für die Jugendherberge getrieben, unterbreitete – nach erfolgter Aussprache mit dem Regierungsrat – im Mai 1964 ein Initiativkomitee Vorschläge für den Bau und Betrieb eines neuen Hauses am früheren Standort Weiherweg 48. Das Programm stellte eine wertvolle Grundlage dar für die Projektierung des Gebäudes durch die Architekten Löw und Manz. Ende 1970 bewilligte der Grosse Rat



Die Jugendherberge im Weierwegschulhaus.  
Die Jugendherberge an der Elisabethenstrasse.



Die Jugendherberge an der Kapellenstrasse.



den erforderlichen Kredit von 5,6 Millionen Franken für eine grosszügig dimensionierte Herberge mit 330 Plätzen. Dagegen wurde jedoch das Referendum ergriffen. In der Volksabstimmung vom 6. Juni 1971 lehnten die Stimmbürger das Projekt zugunsten eines an derselben Stelle zu errichtenden Altersheimes knapp ab. Gleichzeitig lief der mit der Christoph Merian Stiftung bestehende Mietvertrag über die Benützung der an der Kapellenstrasse gelegenen Villa aus, weshalb die Jugendherberge provisorisch in die dem Staat gehörende Liegenschaft Elisabethenstrasse 51 übersiedeln musste. Diese Unterkunft – auch von der Presse immer wieder unter Beschuss genommen – war mit 154 Schlafstellen nicht nur viel zu klein, sondern vermochte auch bescheidenen Ansprüchen nicht mehr zu genügen (Aufenthaltsraum im schlecht belüfteten Untergeschoss ohne Tageslicht, fehlende Herbergsküche, zu kleine Zahl Duschen und Toiletten).

### *Vorgeschichte der neuen Jugendherberge*

Wegen der in unserem Stadtkanton nur begrenzt vorhandenen Baumöglichkeiten begegnete die Suche nach einem geeigneten Standort erheblichen Schwierigkeiten. Eine konkrete Lösung zeichnete sich erstmals vor sechs Jahren ab, als am 12. März 1974 der Regierungsrat folgenden Beschluss fasste: «Wird der Christoph Merian Stiftung gestattet, im St. Alban-Tal auf eigene Kosten und eigene Gefahr zu planen und Realisierungsvorschläge zu unterbreiten, mit Einschluss eines Vorschlags für eine Jugendherberge.»

Damit war der Weg geebnet für die gezielte Planung in der Umgebung dieses historischen Stadtteils. Hingegen erklärte die Christoph Merian Stiftung, sie sei aufgrund der geltenden Bestimmungen nicht in der Lage, die Baukosten eines solchen Hauses zu übernehmen. Der Regierungsrat nahm deshalb Verhand-

lungen auf mit dem Bürgerrat über dessen finanzielle Beteiligung an dem geplanten JH-Neubau. Die dabei Ende September 1977 getroffene Regelung bestimmte: An die Baukosten leisten die Bürgergemeinde – als Baurechtsnehmerin des ihr auf 50 Jahre im Baurecht abzutretenden Areals – einen festen und die Einwohnergemeinde einen variablen, das heisst den Restbedarf deckenden Beitrag. Die Kosten für Mobiliar, Apparate und Inventar trägt der Verein für Jugendherbergen Basel. Den Bau erstellt die Christoph Merian Stiftung, im Auftrag der Bürgergemeinde.

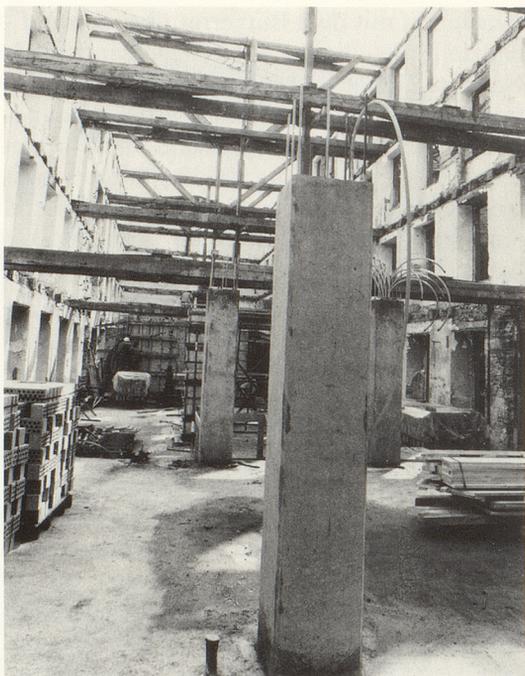
Für die im St. Alban-Tal zu schaffende Jugendherberge prüfte die Christoph Merian Stiftung zwei Möglichkeiten: Neubau oder Umgestaltung einer bestehenden Liegenschaft. Als am besten geeignet für eine Umgestaltung erwies sich das am St. Alban-Kirchrain 10 bereits vorhandene Fabrikgebäude. Es liegt zwischen dem St. Alban-Kirchrain und dem Unterarm des St. Alban-Teiches auf einem Areal von rund 980 m<sup>2</sup>. Das Gebäude in seiner Längsachse ist ostwest orientiert und stösst mit der Nordfassade direkt an den St. Alban-Teich.

Das Projekt wurde von den Architekten Löw + Dörr zusammen mit der Christoph Merian Stiftung und dem Verein für Jugendherbergen Basel ausgearbeitet. Hierbei standen neben einer wirtschaftlichen und im Betriebsablauf rationalen Lösung die Erhaltung und Renovation des von Architekt Christoph Riggerbach im Jahre 1850 erbauten Fabrikgebäudes im Vordergrund.

Mit grossem Mehr genehmigten im Frühjahr 1978 sowohl der Grosse Rat als auch der Weitere Bürgerrat Bauvorhaben und Projekt.

### *Die neue Jugendherberge*

Im Sommer des gleichen Jahres begannen die Arbeiten. Vorerst mussten die auf der östli-



chen Seite in Holzkonstruktion angefügte Werkstatt entfernt und das Gebäudeinnere für die geplanten Neubauarbeiten freigelegt werden. Spezielles Gewicht legte der Architekt beim Innenausbau auf die Verwendung strapazierfähiger, den Anforderungen an einen JH-Betrieb gerecht werdender Materialien. Die bestehende Aussenfassade wurde überholt und mit einem neuen Verputz versehen. Der Anstrich versucht, den Farbton der ehemaligen «roten Fabrik» so gut als möglich wiederzugeben. Im hinteren Teil der Südfassade entstand – vom St. Alban-Kirchrain verdeckt – ein Neubau. Darin befinden sich die Küche mit den dazugehörigen Nebenräumen, die Heiz- und Installationszentrale und der Tankraum. Auf der Ostseite des Gebäudes liegt der kleine Gartensitzplatz, der vom Gewölbekeller aus erreicht werden kann.

Die Räume sind auf folgende Stockwerke verteilt:

Kellergeschoss: Spiel- und Aufenthaltsraum,



Rechts:  
das restaurierte  
Fabrikgebäude in  
seiner ursprüng-  
lichen Farbigkeit.



Links oben:  
die fast ausgehöhlte  
alte Fabrik.

Links unten:  
Wartende Gäste vor  
der Réception der  
neuen Jugendher-  
berge.

WC-Anlagen, Waschküche für Herbergsbesucher, Lagerräume, Wäscherei, Putzraum.

Erdgeschoss: Haupteingang mit Windfang, Halle mit Aufenthaltsraum, Anmeldung mit Kiosk, Büro für die Herbergsleitung, Klassen- und Mehrzweckraum, Büros für die Geschäftsstelle des Vereins für Jugendherbergen, Aufenthaltszone beim Haupttreppenhaus, Küche mit Kühlraum und Selbstbedienungsbuffet, Essraum mit 120 Plätzen (im erhalten gebliebenen Gewölbekeller), Heizzentrale, Installations- und Tankraum.

1. und 2. Obergeschoss: Aufenthaltszone in der Treppenhauserweiterung, 8 Zimmer mit je 8 Betten, 4 Zimmer mit je 6 Betten, 1 Zimmer mit 2 Betten, pro Stockwerkseite je ein Waschraum mit Duschen und WC-Anlagen.

3. Obergeschoss: 2 Zimmer mit je 8 Betten, 3 Zimmer mit je 6 Betten, 3 Leiterzimmer mit je 2 Betten, 3 Leiterzimmer mit je einem Bett, 2 Personalzimmer, Herbergsleiterwohnung mit 4 Zimmern.

Vorhanden sind total 220 Betten.

Das ganze Haus ist fast durchwegs rollstuhlgängig gebaut; ausserdem stehen den Invaliden entsprechend geplante Toiletten, eine Dusche und eine in der Nähe des Haupteinganges befindliche automatische Hebebühne zur Verfügung.

Die bauliche Konzeption ermöglicht es ferner den Gästen, sich während des ganzen Tages in eigens dafür bestimmten Räumen (Eingangshalle, Spiel- und Aufenthaltsraum) aufzuhalten.

Dank einwandfreier Planung und straffer Bauführung konnte die Jugendherberge termingerecht übergeben und eröffnet werden.

Die Gesamtkosten liegen – gemäss Stand der Bauabrechnung im Sommer 1980 – innerhalb des bewilligten Rahmens von 4,2 Mio. Franken + Teuerung, wovon auf die Einwohnergemeinde 2,7 Mio. und auf die Bürgergemeinde

1,5 Mio. entfallen. Voll zu Lasten des Vereins für Jugendherbergen gehen die Aufwendungen von 595 000 Franken für Mobiliar, Inventar, Apparate und Kücheneinrichtung.

### *Einweihung*

Offiziell eingeweiht wurde die Jugendherberge am 6. Juni 1980. Ihre Freude und Dankbarkeit über das gelungene Werk äusserten vor zahlreich erschienenen Gästen Dr. Markus Fürstenberger (Bürgerratspräsident), Karl Schnyder (Regierungsrat), und Fritz Grenacher (Vizepräsident des JH-Vereins). Die Schlüsselübergabe erfolgte durch den Architekten Volker Dörr. Christoph Bürgi (Cello) und Kazufumi Matsunaga (Gitarre) umrahmten die schlichte Feier mit spanischer Musik. Das faszinierende Spiel der *«Steel Harmonites»* bereicherte den von angeregter Unterhaltung und froher Stimmung geprägten Abend. Dass der Neubau einem echten Bedürfnis entspricht, zeigt ein Blick auf die Statistik: 25 000 Übernachtungen = 82,5% durchschnittliche Bettenbelegung von Mitte April 1980 bis Ende August 1980! Das ist eine erfreuliche Perspektive! Daran kann übrigens auch die Bedeutung der auf 49 Länder verteilten 4500 Jugendherbergen ermessen werden. Sie dienen allen jungen Menschen ungeachtet ihrer Staatszugehörigkeit, Farbe, Religion und politischen Anschauung als Orte der Begegnung und Verständigung. Sie stehen aber ebenso sehr Schulen, Gruppen und Familien offen, wie sie auch – dank geeigneten Mehrzweckräumen – die Durchführung von Stadt- und Landschulwochen, Kursen und Tagungen ermöglichen.

Das noch heute von Idealisten getragene Werk verdient es, von Bund, Kantonen und Gemeinden grosszügig gefördert und unterstützt zu werden, denn seine Dienstleistungen kommen fast allen Bevölkerungsschichten zugute.